

Kollege Computer lernt das Denken

Königstein Abschotten ist keine Lösung: Experte wirbt beim Forum für Offenheit gegenüber digitalem Wandel

Noch in ihren ersten Anfängen stecken nach den Worten von Karl-Heinz Streibich Digitalisierung und künstliche Intelligenz. Deren Auswirkungen sind gleichwohl in zahllosen Details der Arbeits- und Lebenswelt zu spüren, sagte der Referent des 400. Vortrags des Königsteiner Forums.

VON ULRICH BOLLER

Maschinen können sehr präzise Standardabläufe speichern und jederzeit auf Abruf wiederholen. Menschen besitzen Kreativität und den Willen, ebenso zielgerichtet wie flexibel zu handeln. „Künstliche Intelligenz“ kombiniert nach den Worten von Karl-Heinz Streibich die Kernkompetenzen von Mensch und Maschine.

„Der Mensch ergänzt und vervollkommnet die Maschine, die ihm umgekehrt sehr große Kräfte verleiht“, sagte der achte Referent des Königsteiner Forums zum Jahresthema Bildung. Dabei gebe es eine klare Verteilung der Rollen: „Die Maschine assistiert dem Menschen, nicht umgekehrt“, hob der Präsident der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften im Foyer der Frankfurter Volksbank hervor.

Veränderung gestalten

Daher sei der tiefgreifende Wandel, den Digitalisierung und künstliche Intelligenz derzeit bewirken, nicht als quasi naturnotwendig ablaufender Vorgang hinzunehmen, sondern eine Gestaltungsaufgabe. Sie beinhaltet für Streibich außer tech-

nisch-technologischen Aspekten auch den ethischen Rahmen, innerhalb dessen sich Fortschritt jederzeit auch bewegen müsse.

Als Land mit dem höchsten Anteil an automatisierten Arbeitsprozessen und Robotern brauche man eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz für diese neuen Arbeitsformen. „Kein Land ist innovativ, wenn seine Bevölkerung technische und technologische Fortentwicklungen ablehnt.“ Zumal Digitalisierung und künstliche Intelligenz mehr Arbeitsplätze schaffen sollten als auf der anderen Seite verloren gehen dürften. Streibich zufolge werden in den kommenden zwei Jahrzehnten knapp die Hälfte der Tätigkeiten, die heute Menschen ausführen, von Robotern erledigt.

Darüber hinaus bedürfe es des-

sen, was Streibich „digitale Souveränität“ nannte, nämlich den mehr oder weniger ungehinderten Zugang zu „zukunftsbildenden Kompetenzen und Strukturen“. Angesichts „weltweiter Wertschöpfungsketten“ sei das ein entscheidender Baustein, Wohlstand dauerhaft zu sichern.

Europaweite Kooperation

„Wir müssen nicht nur exportieren, sondern vor allem kooperieren, wenn Europa weiter in der Topliga mitspielen will.“ Konflikte wie der zwischen den Großmächten USA und China sieht der diplomierte Ingenieur als Boten einer neuen Polarisierung und Blockbildung. Was die „Technologiesicherheit“ betreffe, müsse die deutsche und europäische Politik „die Rolle Europas defi-

nieren und zielführende Strategien implementieren“.

Schon jetzt, führte der Referent aus, habe die „gerade erst begonnene Digitalisierung“ die Arbeits- und Lebenswelt gravierend verändert. Produktionsprozesse in den Fabriken seien nahtlos miteinander verbunden, was wo in welchem Moment geschehe, sei jederzeit abzurufen.

„Faszinierend sind die digitalen Plattformen, über die wir rund um die Uhr Güter und Dienstleistungen bestellen können“, sagte der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Software AG. Die Kehrseite dieser Medaille sei indes, „dass sie einen Keil zwischen Kunden und Lieferanten treiben“.

Ohne jemals selbst in Erscheinung zu treten oder auch nur eine

einzig vermietbare Übernachtungsmöglichkeit zu besitzen, verdiene ein Buchungsportal für Ferienwohnungen riesige Summen. Ein Anbieter wie Uber Sorge für Mobilität seiner Kunden. Die Einnahmen gingen jedoch anders als die des öffentlichen Nahverkehrs nicht in die Daseinsvorsorge wie Straßenbau oder Unterhaltung von Bahnhöfen.

Profit ist nicht alles

„Profitmaximierung und Daseinsvorsorge passen nicht zueinander“, hob Streibich hervor. Als Erfolgsfaktoren für die einheimische Wirtschaft nannte er schnellere Reaktionszeiten, innovative Technologien und ebensolche Geschäftsmodelle. Die „digitale Transformation“ sei alles andere als trivial. „Hier müs-

sen sich technologischer Wandel beispielsweise in Form neuer Werkzeuge und neuer Berufsbilder sowie neues Denken als neue Anforderungen, neue Autonomie und neue Offenheit miteinander verbinden“, sagte der Referent.

Dafür gerüstet zu sein, erfordert ihm zufolge, schon bei Kindern sogenannte partizipative Lernmethoden anzuwenden und lebenslanges Lernen zu praktizieren. Den Wert des Kopfrechnens und des Auswendiglernens von Gedichten schätzte er als eher gering ein. Streibich warb für eine „offene Gesellschaft“, die Veränderungen als Chance begreife und nutze. „Abschottung“, unterstrich er zum Schluss des insgesamt 400. Vortrags des Forums, „ist keine richtige Strategie, Angst kein guter Ratgeber“.